

The background of the book cover is a classical painting. In the upper half, a large, vibrant bouquet of flowers, including white and pink roses and orange-red dahlias, is arranged. Below the flowers, a winged cherub (Cupid) is shown holding a small white flower, looking towards the viewer. To his right, a nude woman (Venus) is depicted from the waist up, looking down at the flower. The painting is set against a dark, textured background.

Gunnar Schmidt

Blumen

Fragmente einer aphroditischen Verhaltenslehre

K&N

Gunnar Schmidt — Blumen

Gunnar Schmidt (Prof. Dr.) ist freier Autor mit den Schwerpunkten Medienästhetik und Kulturwissenschaft. Er forschte und lehrte an den Universitäten Hamburg, Dortmund, Siegen, der Folkwang Universität der Künste sowie an der Hochschule Trier.
www.medienaesthetik.de

Gunnar Schmidt

Blumen

Fragmente einer aphroditischen
Verhaltenslehre

Königshausen & Neumann

Der Verlag verbietet, das Werk in irgendeiner Weise zu nutzen, um Technologien der künstlichen Intelligenz (·KI·) für die Generierung von Audio, Text oder Bildern zu trainieren.
Der Verlag behält sich das Text- und Data-Mining nach § 44b UrhG vor,
was hiermit Dritten ohne Zustimmung des Verlages untersagt ist.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Erste Auflage 2026
© Verlag Königshausen & Neumann Würzburg 2026
Leistenstraße 7, D-97082 Würzburg
info@koenigshausen-neumann.de

Umschlag: Frans Ykens, Cornelis Schut:
Die Geburt der roten Rose, Staatliche Museen Schwerin (Detail)

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelne Teile.

Kein Teil darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: docupoint, Magdeburg

Printed in Germany
ISBN 978-3-8260-9995-3
eISBN 978-3-8260-9996-0

www.koenigshausen-neumann.de

*Je brutaler die Geschichte mit den Menschen verfährt,
um so sanfter er ihr gegenüber mit der Kunst.*

Hans Blumenberg

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Göttin	18
Mythos	18
Kriegsgegner	26
Zurück zur Idylle	35
Garten	41
Die Entdeckung der Empfindsamkeit	41
Die Floralisierung der Lebenswelt im Jugendstil	51
Liebe, Blut und Blume	68
Ein Blumenroman	68
Verliebtheit	74
Caritas	78
Eroto-Botanik	82
Böse Blumen	92
Kunstblumen	92
Zuchtblumen	98
Blumenmoderne	103
Anthropomorphismus	103
Die Erfindung der Blumen	112
Innere Erfahrung	129
Eine Begegnung im Garten	129
Liebesgeschichten	132

Familienroman und antiker Mythos	142
Nachkriegsbesänftigung	150
Säkulare Blumenfeste	150
Bundesgartenschau	153
Beschädigte Männer, heile Frauen	162
Trauma und Trost	168
Zwanghaftes Glück	168
Ophelias Blumen	171
Blumenhäute	174
Aphrodite-Komplex?	183
Abbildungsverzeichnis	185

Vorwort

Blumen und Blüten begleiten auf die eine oder andere Weise jeden Menschen. Nur selten regt sich Aversion gegen die vielgestaltigen gewachsenen Schönheiten, wenn man ihnen in der Natur, in Gärten und Parks, in Geschäften, in Kästen auf Balkons, in einer Vase am Krankenbett, in der Hand einer Braut, bei Preisverleihungen und Siegesfeiern, bei Ehren- und Geburtstagen, auf dem Sarg vor der Grablegung begegnet. Kulturell etabliert sind sie als Schmuckstücke für sehr unterschiedliche Gegebenheiten, um Atmosphären der Freundlichkeit, Feierlichkeit, Fröhlichkeit, Friedfertigkeit und Erhabenheit zu befördern. Im Haar einer Frau kann eine Blume Lieblichkeit, aber auch Kampfesmut und politische Haltung ausstrahlen, wie die iranisch-US-amerikanische Journalistin Masih Alinejad, bekennende Revolutionärin und Gartenlieb-



Abb. 1. Kambiz Foroohar: Masih Alinejad, 2018

haberin, beweist. Stets tritt sie mit einer weißen Blüte auf, die den Blick auf die un-
bändig gewellte Haarpracht lenkt und als Protest gegen den islamistischen Zwang zur Verhüllung gemeint ist – eine Botschaft, die ihre von Mordabsichten getriebenen Feinde verstehen (Abb. 1).¹ Die Blume im Haar illustriert beispielhaft, dass die »unbeschreibliche *reale Prä-*

1 Masih Alinejad überlebte bisher drei Mordversuche.

senz«, wie es Georges Bataille formuliert, nicht in einer einfach zu übersetzenden Symbolik aufgehoben werden kann; der »Eindruck von Macht und Würde« steht neben »der Erhebung des Geistes« und »den großen Ideen von Gerechtigkeit und Redlichkeit«.²

Der ausgeprägte ästhetische Charakter der Blumen macht sie zu besonderen Objekten, die sie von den gestalteten Gegenständen des Alltags unterscheiden. Auch Küchengeräte, Automobile, Möbel oder Häuser können durch formvollendetes Design hervorstechen, doch dienen sie immer einem je singulären Zweck – *form follows function*. Blumen hingegen sind aufgrund ihres Polymorphismus situations- und zweckungebunden, anders gesagt, das Blumen-Mensch-Welt-Verhältnis ist äußerst volatil: Wer einen Dahlienpark durchstreift und den Sortenreichtum bewundert, erlebt Anderes als jemand, der einer Starsängerin applaudiert, während sie einen üppigen Strauß als Lohn für ihre Leistung in den Arm gelegt bekommt. Die situative Sprunghaftigkeit der Blumen erzeugt eine starke Selbstreferenzialität, sie treten als Performer in eigener Sache auf. Die glamouröse Erscheinung der floralen Formen, Farben und Kompositionen hebt sie aus dem jeweiligen Anlass – und sorgt dennoch dafür, dass den Momenten Weihe widerfährt.

Gibt es andere Objekte, die Gleiches vermögen? Am ehesten sind die Edelsteine zu nennen, die allerdings wenig sympathieerzeugende Wirkungen entfalten. Auch wenn sie in Einzelfällen Gefallen auszulösen vermögen, so mangelt es ihnen aufgrund ihrer Kleinheit, Seltenheit, Kälte, Luxuriösität und Leblosigkeit an strahlender Sichtbarkeit, um Situationen zu prägen. Der singuläre Objektstatus der Blumen hingegen macht sie zu Verwandten der

2 Georges Bataille: Die Sprache der Blumen [1929], in: Theodor Lessing: Blumen, Berlin 2004, S. 227–236, hier: S. 227, 233–234.

Kunst, weswegen sie zu beliebten Sujets der Dichtung und Malerei geworden sind.

Die vorliegende Studie nimmt ihren Ausgangspunkt bei dem ästhetischen und atmosphärenbildenden Charakter der Blütenpflanzen. Nicht jedoch um das *L'art pour l'art* der Blumenschönheit soll es gehen, sondern um die floral transportierten sozialen Gebrauchswerte und -weisen. Insofern liefert das Buch weder einen Beitrag zur Kulturgeschichte des Blumenschmucks noch zur Geschichte der Gartenbaukunst oder zur Kunstgeschichte des Blumenstilllebens. Desgleichen wird das Gebiet der wechselvollen Blumensymbolik nur dann gestreift, wenn es etwas zum Kontext beiträgt³: Der Untertitel des Buches – *Fragmente einer aphroditischen Verhaltenslehre* – deutet an, dass Blumen zwar das ästhetische Empfinden adressieren, aber eben auch Handlungen, Benehmen und Reagieren prägen.⁴

Als Annäherung an das Thema soll ein Beispiel aus dem Barock angeführt werden, das zwar tief in der Epoche verwurzelt ist, jedoch modellhaft über seine Zeit hinausweist. 1721 erscheint Barthold Heinrich Brockes Gedichtband *Irdisches Vergnügen in Gott, bestehend in verschiedenen aus der Natur und Sitten-Lehre hergenommenen Gedichten*. Diesem ersten Band werden bis 1748 acht weitere folgen, in denen »Physicalisch- und Moralische Gedichte«⁵ zum Lob Gottes und der Natur zu lesen sind. Der

3 Neuerer Publikationen zu diesem Bereich: Susanne Stephan: *Nelken*, Berlin 2018; Simon Morley: *Was uns Rose heißt. Über die trefflichste aller Blumen*, Hamburg 2024.

4 Eine Ethnografie der Blume hat der Anthropologe Jack Goody vorgelegt, in der er kultur- und epochenübergreifend praktische und symbolische Gebrauchsweisen untersucht. Jack Goody: *The Culture of Flowers*, Cambridge 1993. Die vorliegenden Fragmente folgen dem kulturwissenschaftlichen Paradigma, unterscheiden sich jedoch von Goodys Ansatz durch die mikroanalytische Perspektive.

5 So lautet der Untertitel der Bände 2 bis 8, der letzte Band ist untertitelt mit »Physikalische und moralische Gedanken«.



Von allen Schmuck vergangen Erdes groß, Kräutern Blumen, Baum und Tru-
 und Garten recht der Inbegriff. Hier laßt sich die Natur, wie schon,
 sie, so uns ihrer eignen Pracht, als mit der Kunst verschmückt, schon
 genüßten wir sie, Gott zum Preise; so handeln wir nach unsern Pflichten

Abb. 2. Christian Fritzsche: Titelkupfer zu Brockes' *Irdisches Vergnügen*, 1746

Erfolg der Gedichtbände reicht bis an das Ende des 19. Jahrhunderts; 1894 preist der renommierte Kunsthistoriker, Museumsdirektor und Blumenästhetiker Alfred Lichtwark den Dichter überschwänglich: »In einfacher schlichter Sprache, wie man sie lange nicht gehört hatte, aber doch mit grossem Reichtum und ganz neuer Sicherheit des Ausdrucks besang er seine Blumen und seinen Garten. Sein starkes Gefühl für die Natur, seine heute noch unerhörte Energie der Einzelbeobachtung, die aber dabei nie das ganze Bild vergisst, gewannen der Sprache ab, was die holländischen und hamburgischen Blumenmaler [...] mit dem Pinsel ausgedrückt hatten.«⁶

In dem Gedicht »Die Bluhmen« entschuldigt sich Brockes sogar für seine wiederkehrende lyrische Blumenverehrung: »Verarg' es mir, mein Leser, nicht, / Daß meine Feder, meine Zunge / Noch mehr von Bluhmen schreibt und spricht, / Da ich sie doch so oft besunge!« Die Abbitte ist jedoch nur die Vorbereitung für den Gesang, in dem der Dichter die Wirkungen der Blumen auf die Sinne und die Seele rühmt:

Wer mit ruhigem Gemüt' / Im Garten zwischen Bluhmen gehet, /
Und, an den Schöpfer denkend, sieht, / Wie schon die Zucht des
Frühlings stehet; / Verspüret ein Vergnügen, das / Sich durch sein
ganzes Wesen schwinget, / Empfindet ein ich weiß nicht was, / Das
ihm durch' Aug' an's Herze dringet. / Es gehet wahrlich, glaub' mir,
/ Kein' and're Lust in unserm Leben / Der Lust, der stillen Anmut
für, / Die uns die bunten Bluhmen geben.⁷

6 Alfred Lichtwark: Makartbouquet und Blumenstrauss, München 1894, S. 52–53.

7 Barthold Heinrich Brockes: Irdisches Vergnügen in Gott, bestehend in verschiedenen aus der Natur und Sitten-Lehre hergenommenen Gedichten, Hamburg 1721, S. 92.

Das Titelkupfer des achten Bandes zeigt den Eingang zu Brockes' Garten in epochentypischer Arkadien-Manier; nicht Menschen bewegen sich darin, es sind Putti, die in kindlicher Sorglosigkeit musizieren und sich zwischen Blumen amüsieren (Abb. 2). Dem Bild heiterer Gegenwirklichkeit und der barocken Empfindungsdichtung ist ein Epochenbewusstsein zu entnehmen, das die Sehnsucht nach Idylle transportiert. Die Vermischung von Realität (Garten) und mythischer Fantastik (Putti) impliziert, dass eine Welt der Unbeschwertheit und kindlicher Natürlichkeit möglich ist – im Reich der Blumen.

Dieser Wunsch ist überhistorisch und reicht, wie das Beispiel Masih Alinejads zeigt, bis in die Jetztzeit. Die Modernität Brockes', die den Blumen eine zivilisatorische, mithin menschenbildende Funktion zuerkennt, tritt aber noch in anderer Weise zutage. In den Zeilen wird *in nuce* eine Rezeptionstheorie angedeutet, die an der Erzeugung eines kultivierten Lebens mitwirkt. Der Dichter beschreibt einen Zirkel aus Reizaufnahme, Umarbeitung und Wiedergabe. Er empfängt in seinem Garten einen Blumen-eindruck, der nicht nur beschrieben wird, sondern zu psychologischen und religiösen Meditationen führt. Die sinnliche Empfänglichkeit und die damit einhergehende Gedanklichkeit finden über das poetische Interface zur Leserschaft, die im günstigen Falle eine Umprogrammierung der Wahrnehmung erfährt: Das lesende Subjekt wird imaginär verführt, sensibilisiert und metaphysisch unterrichtet. Die Belehrten sollen die realen Blumen mit aufmerksamerem Interesse betrachten und eine Haltung entwickeln, aus der ein Weltverhältnis der Gewaltlosigkeit und Gelassenheit erwächst. Brockes wird zwar nicht müde, Gott für dessen Werksetzungen zu ehren, dennoch bedarf es des Menschen, der die Arbeit an der Schönheit in zweifacher Weise verrichtet: Das Gedicht »Der Garten« setzt ein mit einem biblischen Mot-

to: »Ich machte mir Gärten und Lust-Gärten«. Aus dem Akt der Produktion folgt, dass den Menschen die Augen geöffnet werden und sie zu sehen beginnen, »Wie alles im Frühling verherrlicht steht, / Wie lieblich die glänzenden Gärten beblühet!«⁸ In der Legende zum Titelkupfer wird die Verkunstung der Natur explizit gemacht: »Von allen Schmuck der gantzen Erde, Graß, Kräutern Bluhmen, Bäum und Früchte sind Gärten recht der Inbegriff. Hier läßt sich die Natur, wie schön, sie, so in ihrer eignen Pracht, als mit der Kunst Verschwistert, sehn.«⁹ Der aufklärerische Sensualismus Brockes' konzipiert ein Subjekt, dem die Möglichkeit der freien Gestaltung, des lustvollen Weltzugangs und der rezeptiven Erfahrung gegeben ist.

Brockes' Wort »Sitten-Lehre« ist zu Recht gewählt – und schlägt den Bogen zur Verhaltenslehre. Beide Begriffe transportieren ein pädagogisches Anliegen, ohne jedoch eine normative Ethik zu intendieren. Brockes' poetische Sittenlehre ist ein Medium der Sinnlichkeitsschulung, das im Geist der Frühaufklärung entstanden ist und auf die Autonomie des Subjekts vertraut. Die *Fragmente einer aphroditischen Verhaltenslehre* distanzieren sich von dem poeto-religiösen Naturdiskurs des Dichters und führen stattdessen als kulturwissenschaftliche Studie durch äußerst heterogene Situationen, in denen Menschen Blumen als Verhaltensbeiwerk nutzen.

Die sprunghafte Bewegung durch die Geschichte verfährt additiv mit dem Ziel, die sich wandelnden Modalitäten des Mensch-Blume-Verhältnisses zu veranschaulichen. Eine Geschichtsphilosophie, die auf Entwicklungen oder Brüche achtet, ist nicht intendiert. Jedes Kapitel enthält Szenen, die von den Notwendig-

8 Ebd., S. 151–162, hier: S. 151.

9 Ebd., Titelkupfer.

keiten der Neuorientierung, des Aufbruchs, der Umweltveränderung, der Traumabewältigung, der Flucht aus Konventionen und Bedrängungen, der psychischen Genesung und der Schicksalsleugnung handeln. Blumen spielen in allen vorgeführten existenziellen Begebenheiten eine wichtige Rolle – als handlungsvermittelnde Objekte, als Gefühls-, Empfindungs- und Denkanreger, als Hoffnungszeichen und politische Symbolwaffe, als Kunstanlass und Kulturerzeuger. Die exemplarischen Beispiele wurden dem Leben realer Menschen, der Literatur, der Kunst und der Philosophie entnommen.

Am Beginn steht jedoch ein Mythos, der im ersten Kapitel das gedankliche und systematische Framing setzt. Das ungewöhnliche Attribut *aphroditisch* leitet sich im vorliegenden Darstellungszusammenhang von einer ovidischen Erzählung ab, in der die Liebes- und Blumengöttin Aphrodite die Hauptrolle spielt. Während das gängige Adjektiv *aphrodisisch* sich auf die Pharmakologie luststeigernder Stoffe bezieht, umfasst *aphroditisch* begrifflich ein Repertoire an Verhaltensweisen, die das Begehren nach Metamorphose realisieren.

Die Sammlung von Quellen aus unterschiedlichen Milieus, aus historisch fernen Kontexten und aus der Moderne, in denen sich Individuen, Gruppen und Politik zu Floristen des Seins ermächtigen, versteht sich als bescheidenen Beitrag zu einer Anthropologie der Imagination. Mit ihr wird der Mensch als Erfinder von Verhältnissen beschrieben, in denen er gegebene Wirklichkeiten zu überschreiten trachtet. Leser werden die Lust des Autors am Material bemerken, das im konstellativen Arrangement vermitteln soll, wie die Einbildungskraft und die libidinöse Besetzung der Blumen humanistische Werte transportieren: Wandlungsfähigkeit, Perfektions- und Schönheitsdrang, Empfindsamkeit, Gemeinsinn, Konzentration, Eros, Heilung, Feminisierung. Ernst

Bloch hat in *Das Prinzip der Hoffnung* (1959) aus ähnlichem Geist gedacht: »Funktion und Inhalt der Hoffnung werden unaufhörlich erlebt, und sie wurden in Zeiten aufsteigender Gesellschaft unaufhörlich betätigt und ausgebreitet.« An diese Tatsache will *Blumen* – gerade in Zeiten der scheinbar unabwendbaren Krisen – erinnern.

Der Rückgriff auf den Mythos der Aphrodite ist keine Flucht in die Vergangenheit, entspringt keiner weltfremden Träumerei, im Gegenteil, die Göttin bietet sich an für Übertragungen und Anschlussmöglichkeiten an reale Wunschverhältnisse. Das mythische Paradigma entzieht sich der Ideologisierung, weil es sowohl sinngebend als auch sinnoffen ist, weil es keine allgemeingültigen Lebensregeln oder Denkhaltungen vorschreibt. Die aphroditische Verhaltenslehre ist konkret, nie abstrakt, sie bedenkt Formen der konvivialen Veränderbarkeit und Gedeihlichkeit.

Mythos

So sehr der Mensch westlicher Prägung in der Vorstellung der Selbsterzeugung leben mag, sich als Projektmacher und Souverän in eigener Sache versteht, so wenig kann er übersehen, dass weiterhin Gefahren und Unerfülltheiten alle Vorhaben durchkreuzen können. Der nicht erreichbaren Herrschaft über sich selbst ist zu verdanken, dass mythische Erzählungen, die von Schicksalshaftigkeit und Unwägbarkeiten handeln, ihre Gültigkeit als Reflexionsgegenstände, als »Denkform« (Ernst Cassirer) bewahrt haben. Die Götteranekdoten des antiken Dichters Ovid veranschaulichen bis heute, wie Konflikterfahrungen mit tragischem Gepräge zu Fragen nach Lebensführung und Gesinnung führen. Die erzählerische Plastizität ist nicht zu verwechseln mit dem Prinzip pädagogisierender Illustration von moralischen Maximen, vielmehr laden die Fantastik sowie die Unergründbarkeit der ursprünglichen Bedeutung der Geschichten dazu ein, im Gelesenen das eigene Leben zu erkennen. Für den Modernen bietet vor allem das Thema der Liebe Gelegenheit, in den mythologischen Entwürfen die Widersätzlichkeit von Hingabe und Selbsterhaltung sowie die Erlebnisse des Misslingens, des Verlusts und des Schmerzes wiederzuerkennen.

Eine der bekannteren Erzählungen über das Verfehlen der Wunscherfüllung findet sich am Ende des zehnten Kapitels der *Metamorphosen*. Venus, Bewohnerin der Küste und des Himmels, die im Griechischen *Aphrodite*, *Schaumgeborene* genannt wird, verliebt sich in den schönen Adonis. Der Jüngling wird als Bewohner des Waldes eingeführt, wo er jagend seine Mannhaftigkeit beweisen will. In ihrer Verliebtheit verleugnet Venus ihren aqua-aria-